

Tarnowiker Kreis- und Stadt-Blatt.



Beilagen: Neue Pesehalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Pettizeile Raum 10 Pfg., 1 Pettizeile Satz 15 Pfg. Auskunftgebühr 25 Pfg.

N. 67.

Tarnowik. Mittwoch den 6. Juni 1906.

Jahrg. XXXIV.

Am tlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Preussische Staatsschuldbuch ist auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr in steigendem Umfange in Anspruch genommen worden. Während Ende März 1905 die Summe der in das Staatsschuldbuch eingetragenen Schuldbeschreibungen der 3/4- und 3/10igen konsolidierten Anleihe sich auf 1781 172 750 Mk. bezifferte, war dieselbe Ende März 1906 auf 1839 932 750 Mk. gestiegen, welche sich auf 33977 Konten verteilten. Von letzteren waren 12123, d. i. 35,7%, mit einem Kapitalbetrage bis zu 4000 Mk. gebucht; 7224, d. i. 21,2%, mit einem solchen von 4000 bis 10000 Mk., 9671, d. i. 28,5%, mit einem Kapitalbetrage von 10000 bis 50000 Mk., während der Rest mit 4959 oder 14,6% auf Kapitalforderungen von über 50000 Mk. entfiel.

Für physische Personen standen Ende März 1906: 20623 Konten über 825 053 250 Mk., für juristische Personen 6053 Konten über 701 635 800 Mk. und für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit 6491 Konten über 202 036 500 Mk. offen. Der Rest verteilt sich auf andere Vermögensmassen, Handelsfirmen, eingetragene Genossenschaften und eingeschriebene Hilfskassen. Die Zahl der Konten für Bevormundete oder in Pflegschaft Stehende betrug 1674.

Von den Gläubigern der einzelnen Konten hatten 29205 ihr Domizil in Preußen, in anderen deutschen Staaten 4385, in den übrigen Staaten Europas 294, in Asien 21, Afrika 14, Amerika 55 und in Australien 3.

Das Staatsschuldbuch ist allen Besitzern von Schuldbeschreibungen der konsolidierten Anleihen zu empfehlen, welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen der Haupturkunden, Zinsscheine oder Erneuerungsscheine nicht selten entsteht.

Die Eintragung der Staatsschuldbeschreibungen in das Schuldbuch geschieht gebührenfrei, auch werden laufende Verwaltungskosten von den Konteninhabern nicht, er-

hoben. Wird die Forderung von den Gläubigern zurückgezogen, so wird für ihre Löschung und für die Ausfertigung neuer Schuldbeschreibungen eine Gebühr von 75 Pf. für 1000 Mk. (mindestens 2 Mk.) erhoben.

Formulare zu Eintragungsanträgen werden vom Staatsschuldbuchbureau in Berlin, Drantienstr. 92/94, sowie von den Regierungs-Hauptkassen, Kreisstellen pp. und Reichsbank-ankalten unentgeltlich verabfolgt.

Berlin den 14. April 1906.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

I. 767. R. I. 1637

von Bitter.

Marktpreis-Tabelle.

Nr.		Für 100 Kilogramm.		Tarnowik den 31. Mai 1906.					
				Höchster Preis		Mittlerer Preis		Niedrigst. Preis	
				Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1.	Weizen			17	50	17	—	16	50
2.	Roggen			15	25	14	75	14	25
3.	Gerste			14	50	14	—	13	50
4.	Hafer			16	50	16	—	15	—
5.	Erbsen			—	—	3	50	—	—
6.	Bohnen			—	—	5	50	—	—
7.	Rübsen			—	—	5	—	—	—
8.	Kartoffeln			—	—	4	—	—	—
9.	Butter pro 1 Kilo			—	—	2	80	—	—
10.	Eier pro 60 Stück			—	—	2	80	—	—

Nichtamtlicher Teil.

Ein Lob der deutschen Seeschifffahrt.

In der Londoner Zeitung Standard hat vor einiger Zeit der bekannte englische Schriftsteller Frank J. Bullen einen Artikel veröffentlicht, in dem er der Tüchtigkeit der deutschen Seeleute und der deutschen Seeschifffahrt überhaupt hohe Anerkennung zollt. Davon ausgehend, daß früher die englische Seeschifffahrt der aller anderen Länder vorangewiesen sei, meint er, es habe jetzt ganz den Anschein, als ob die britische Seetüchtigkeit im Schwinden begriffen sei und von den Deutschen, so unerfreulich es auch sei, bei weitem übertroffen werde. Nicht zufrieden damit, daß die Djeandampfer ihrer großen Linien im atlantischen Postdienst den Schnellleistsreford monopolisiert hätten, bewiesen die Deutschen auch jeden Tag ihre Überlegenheit in höchster, wahrer Seetüchtigkeit. Das aber sei und bleibe die Umschiffung des Kap Horn, weil dieses soweit hinunter in den stürmischen Ozean der Welt rage, daß ein Schiff bei der Umsegelung des Kaps fünf- bis sechshundert Seemeilen weit in der Nähe des südlichen Polarkreises alle Schreden der arktischen Zonen auszulösen hat. Die Zahl der Unfälle englischer Schiffe bei der Umschiffung des Kap Horn habe sich in den beiden letzten Jahren in wahrhaft erschreckender Weise gemehrt.

Anders, so fährt F. J. Bullen wörtlich fort, die unverbrossenen und unternehmenden Deutschen, die zwischen Häfen der Westküste Südamerikas und Hamburg für den Salpetermintransport regelmäßige Fahrten von großen Seglern eingerichtet und alle Weltrekorde für schnellste Reisen von Segelschiffen an sich gebracht haben. Von ihnen sind, nicht nur speziell für Ausreisen nach der Westküste, sondern für schnelle Reisen überhaupt, tatsächlich so wunderbare, geradezu erstaunliche Rekorde aufgestellt worden, daß alle englische Seeleute den betreffenden Angaben ungläubig gegenüberstehen, ja vielfach sie schlechthin für unmöglich erklären. Das ist natürlich ein schwächlicher und unwürdiger Trost, denn für jeden, der die Wahrheit sehen will, muß es feststehen, daß es sich hier nur um unumstößliche Tatsachen handeln kann. Die Einlasterungs- und Auslasterungsdaten können nicht lügen: Danach hat der deutsche Fünfmastler Potosi von Hamburg aus elf auf einander folgende Reisen nach Valparaiso oder Callao in der allerdings unglaublich kurzen Durchschnittszeit von fünf Monaten und zwölf Tagen für jede einzelne „ganze“ Reise gemacht. Das Schiff hat in einem Zeitraum von rund vier Jahren durch die Ausnutzung des Windes durchschnittlich über zehn Knoten ständig zurückgelegt; das bedeutet einen Knoten mehr, als die Durchschnittsleistung des gewöhnlichen Trampdampfers beträgt. Ohne Übertreibung kann behauptet werden, daß in den Annalen der Seefahrt diese glänzendste aller seemannischen Leistungen einzig dasteht und nichts Ähnliches sich zur Seite stellen läßt. Auch das an sich schnelle, besetzte und bestetaktete Schiff kann aber bekanntlich

nur dann Entsprechendes leisten, wenn es von ganzen Männern, von Seeleuten durch und durch, geführt wird. Es wäre nur ein schwächlicher Einwand, wollte man etwa behaupten, die „Potosi“ müsse es eben ganz außerordentlich glücklich in Wind und Wetter angetroffen haben. Glück auf die Dauer hat bekanntlich nur der wirklich Tüchtige. Man brauche übrigens nur die Leistungen eines anderen deutschen Riesenseglers, des Fünfmastlers Preußen, zum Vergleich heranzuziehen. Dieses besetzte Schiff hat in demselben Zeitraum, in dem so zahlreiche bellagende englische Schiffsunfälle und ungeheure lange Reisen gemeldet wurden, neue Rekorde aufgestellt, indem es sieben Reisen um Kap Horn in 21 Monaten machte! Ihre glänzendste Ausreise machte die „Preußen“ in 68 Tagen von Hamburg nach Jiquique.

Die Erfolge der Deutschen müssen zunächst als das natürliche und logische Resultat der vorzüglichen Ausbildung und Vorbereitung für den Beruf des Seemanns betrachtet werden, wie sie auf seegehenden Schulschiffen der deutschseemannischen Nachwuchs genießt. An der Einrichtung dieses Schulschiffsystems, das so vorzügliche Früchte trägt, nimmt die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit, der Deutsche Kaiser voran, den lebhaftesten Anteil.

Weiter bedeutet es einen großen Vorteil, wenn der Führer eines Schiffes eine homogene und wohldisziplinierte Mannschaft an Bord hat, ein Vorteil, dessen sich englische Schiffskapitäne höchst selten erfreuen. Dann sind aber auch die deutschen Schiffe selbst in jeder Beziehung erstklassig und werden aufs Beste instand gehalten. Was es aber heißt, eine Takelage an Bord zu haben, auf die man sich in jedem Wetter verlassen kann, das weiß der Seemann allein zu beurteilen. Endlich muß unbedingt zugegeben werden, daß die Kapitäne und Steuerleute dieser deutschen Segler eine der englischen Schiffsführung überlegene Seetüchtigkeit zeigen. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß die Deutschen in jeder Art des Ozeanverkehrs den Engländern ihre Überlegenheit bewiesen haben: sie besitzen die schnellsten Djeandampfer und die schnellsten und bestgeführten Segelschiffe der Welt. Diese Ausführungen des englischen Schriftstellers dürften den weitesten Kreisen in Deutschland beweisen, wie hoch die deutsche Seetüchtigkeit und Seeschifffahrt von den Engländern eingeschätzt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Zwei brillantenbesetzte Orden Kaiser Wilhelms I. sind aus dem Berliner Zeughaus gekohlen worden. Es handelt sich um den türkischen Nischan-Imtiyaz-Orden mit Brillanten und die dazu gehörige goldene Medaille, die dem verstorbenen Kaiser vom Sultan verliehen worden waren. Die Orden, deren Wert auf etwa 40000 Mk. geschätzt wird, waren in dem Raum im Zeughaus aufbewahrt, in welchem

zahlreiche Andenken an den verstorbenen Kaiser sich befinden. Nach den Feststellungen der Polizei ist der Diebstahl in einer der letzten Nächte erfolgt. Der Dieb hat sich in dem Zeughaus am Abend vorher einschließen lassen und ist dann nach begangener Tat mittels eines 10 Meter langen Seiles nach der Spree zu aus einem Fenster entkommen. Das Polizeipräsidium hat durch Anschlag an den Säulen auf die Wiederherbeischnaffung der gestohlenen Orden eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

— Nach Mitteilung verschiedener Blätter wird in der Zeitung der Kolonialabteilung voraussichtlich kein Wechsel eintreten. Erdprinz zu Hohenlohe dürfte in der Nichtbewilligung des Staatssekretärpostens keinen Anlaß erblicken, aus dem Amte zu scheiden. Ein endgiltiger Beschluß soll allerdings noch nicht vorliegen.

— In der Plenarsitzung des Bundesrats am 30. Mai wurde dem Reichshaushaltsetat für 1906, der Novelle zum Gesetz betreffend die deutsche Flotte vom 14. Juni 1900 und dem Handelsverträge mit Schweden Zustimmung erteilt.

— Ein englisches Kreuzerschiff, nämlich das, welches Kronstadt besuchen soll, wird im Herbst wieder der deutschen Ostseeküste einen Besuch abstatten. Im vorigen Jahre galt er Danzig und Neufahrwasser, diesmal will sich die englische Marine die Gegend von Travemünde und Pillau ansehen. Die üblichen Mitteilungen sind schon erfolgt. Die englische Flotte wird natürlich so freundlich wie im vorigen Herbst aufgenommen werden.

— Nachdem die Aufführung von Theaterstücken in dänischer Sprache in Nord-Schleswig lange Jahre verboten war, ist jetzt einem dänischen Ensemble eine für den Herbst projektierte Tournee durch das nördliche Schleswig gestattet worden. Nach einer Mitteilung des Protestlerblattes Heimdal hat sich der dänische Schauspieler Schroeder vom Ispenbagerer Kasino direkt an den Kaiser mit der Bitte gewandt, dänische Schauspiele in Nord-Schleswig aufzuführen zu dürfen. Daraufhin ist die Erlaubnis hierzu jetzt vom Regierungspräsidenten erteilt worden.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Es werden jetzt nach San Franzisko viele Offerten deutscher Firmen, namentlich in Baumaterial aller Art, in der Hoffnung gesandt, angesichts des großen Bedarfs mit Beilichkeit Bestellungen zu erhalten. Diesen Bemühungen ist indessen nur dann Erfolg zu versprechen, wenn die deutschen Firmen, sofern sie nicht in San Franzisko schon gut eingeführt sind, sachgewandte Vertreter nach dort entsenden und diesen, soweit es möglich ist, auch Muster mitgeben. Dieses Verfahren wird von den amerikanischen und englischen Firmen mit guten Ergebnissen angewandt. Im bloßen Korrespondenzwege größere Bestellungen zu erhalten, ist so ziemlich ausgeschlossen. Auch ist für Probebestellungen die Zeit zu kostbar. Firmen, die das Risiko der Reisekosten nicht tragen können, sollten die Konkurrenz gegen das sehr rührige amerikanische und englische Geschäft für

den Wiederaufbau von San Franzisko lieber nicht versuchen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser hat den Sektionschef im Ackerbauministerium Frhrn. von Bed mit der Kabinettsbildung betraut. Dieser beabsichtigt die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums mit dem Hauptprogramm der energischen Vertretung der österreichischen Interessen gegen Ungarn. Gegen die ungarische Koalition soll eine österreichische geschlossen werden. Freiherr von Bed ist Lehrer und Vertrauensmann des Erzherzogs-Thronfolger. Er ist ausgesprochen konservativ mit stark literarischem Einschlag, ein gewiegter Kenner der Ausgleichsfragen und der Schwächen Ungarns. Er verhandelte auch mit den Führern der Deutschen, Tschechen und Polen. Das Gelingen seiner Mission wird sehr skeptisch beurteilt, da die Tschechen ihre nationalen Forderungen kaum zurückstellen werden.

Russland.

Zweihundert Rechtsanwälte haben beim I. Departement des Senats eine Kriminalklage gegen den zeitweiligen Generalgouverneur von Juklin erhoben, weil er 17 Personen ohne gerichtliche Untersuchung und Urteilsfällung hat erschließen lassen. In der Klage wird nachgewiesen, daß weder die ordentlichen noch die Ausnahme-Gesetze den Vollzug der Todesstrafe ohne Gerichtsurteil gestatten, daß daher die 17 Fälle als ebenso viele Morde anzusehen seien. Im Senat entwickelten sich bei der Verhandlung dieser Klage heftige Debatten. Ein Teil der Senatoren erklärte, die höchste Justizbehörde des Landes habe mit solchen Dingen nichts zu schaffen, darüber stehe nur dem Monarchen ein Urteil zu; ein anderer Teil wollte sogar den Gegenstand dem Justizminister überweisen, damit dieser die „dreifachen Advokaten“ zur Rechenschaft ziehe. Nach langen Auseinandersetzungen erklärte die Mehrheit den Senat für zuständig zur Verhandlung dieser eigenartigen Materie und beschloß die Untersuchung derselben. Es ist nun leicht möglich, daß dem Senat nach diesem Präzedenzfall noch manche andere Klagen ähnlichen Inhalts zugehen werden. — Der Aufruhr beginnt von neuem. In den Kohlengruben der Gesellschaft Hoeganaes-Billefsholmer Steinkohlengrubenfelder legten die Arbeiter infolge Ablehnung ihrer Forderung auf Lohnerhöhung die Arbeit nieder. Der Ausstand umfaßt 8300 Mann. — Die Angestellten der Straßenbahn in Warschau sind in den Ausstand getreten. Die Straßenbahn hat infolgedessen den Verkehr eingestellt.

Frankreich.

Die Plenarversammlung der französischen Bischöfe, die im erzbischöflichen Palast zu Paris eröffnet worden ist, ist die erste dieser Art seit 1788. Dann kam die Revolution und nach der Revolution das Konkordat, das solche Versammlungen ohne ausdrückliche Ermächtigung der Regierung untersagte, wie es denn überhaupt die Handelsfreiheit des Episkopats auf ein Minimum beschränkt und Regeln aufgestellt hat, die mit der Zeit in Verfall geraten sind. So mußte z. B. ein französischer Bischof die Erlaubnis des Kul-

tusministers einholen, nicht nur um nach Rom oder sonst ins Ausland reisen zu können, sondern auch um seine Diözese zu verlassen und seine Familie in einer anderen zu besuchen. Die Trennung der Kirche vom Staate hat die Bischöfe in dieser Hinsicht frei gemacht, und so können sie sich versammeln, ohne sich von dem Kultusminister dazu ermächtigen zu lassen. Ueber die Beratungen und Beschlüsse der Bischöfe dürfen der Presse, einer Weisung Pius X. gemäß, welcher der Versammlung sogar den Eid des Schweigens auferlegt hat, keine Mitteilungen gemacht werden. Es verlautet aber, das Resultat der Beratungen werde ein prinzipieller Protest gegen das Entstaatlungsgesetz und die den einzelnen Bischöfen erteilte Befugnis sein, sich den Umständen zu fügen.

Die Bischöfe haben einzeln eine Pilgerfahrt nach der St. Coeur-Kapelle auf dem Montmartre unternommen. Wie verlautet, hat die Regierung Schritte unternommen, um sofort über das Abstimmungsresultat der Bischöfe Mitteilung zu erhalten. Es heißt jedoch, daß diese Bemühungen der Regierung erfolglos geblieben seien.

Norwegen.

Christiania, 1. Juni. Unter außerordentlich großer Beteiligung fand heute die Beerdigung Jbhens statt. Die Regierung, das Storting, viele ausländische Deputationen und Vertreter der Kunst und Wissenschaft wohnten der Trauerfeier, die in der Dreieinigkeitskirche abgehalten wurde, bei. Nach Beendigung der aus Gesang und Trauerrede bestehenden Feier, an der auch der König teilnahm, bewegte sich der lange Trauerzug unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Kirchhofe, wo nach einem Gesang die Beisetzung erfolgte. Ein Trauermarsch beschloß die Feier.

Spanien.

König Alfons hat seiner Gemahlin einen Schmud für 5 Mill. Pesetas geschenkt. — Die Gefahr, in welcher das Königspaar bei dem Attentat schwebte, war enorm. Wenn der Wagen auch nur einen Schritt weitergefahren wäre, würde das Königspaar das Opfer des Anschlags geworden sein. Als das Königspaar ausstieg, um den Wagen zu wechseln, waren beide mit Splittern übersät. Der König gewann bald seine Fassung wieder und ermutigte die Königin, die sich langsam erholte. Die Polizei konstatierte, daß vor dem Hause, aus welchem das Attentat erfolgte, ein künstliches Gedränge geschaffen worden sei. Sie hofft, mehrere der Urheber dieses Gedränges verhaftet zu haben. Der König wurde durch einen Splitter an der Brust getroffen, blieb jedoch unversehrt, weil eine Ordenskette das Eindringen verhinderte. Die Kette zerbrach. — König Alfons XIII. besuchte am 2. Juni die anlässlich des Bombenattentates in den Hospitälern untergebrachten verletzten Personen. Auch wollte der König der Bestattung der Militärpersonen beistehen, doch wurde ihm dies vom Ministerium abgeraten. Später fuhr das Königspaar und der Ministerpräsident durch die Hauptstraßen der Stadt und wurde von der Bevölkerung jubelnd begrüßt; dieselbe Be-

geisterung zeigte sich, als das Königspaar abends auf dem Balkon des Schlosses erschien. Die Regierung beabsichtigt, den Familien der Getöteten in weitgehendem Maße Unterstützung zu teil werden zu lassen. In allen Städten und Ortschaften wird durch Kundgebungen die Enttäuschung über den Anschlag ausgesprochen, auch Dankgottesdienste werden abgehalten. In Barcelona veranstalteten die Katalonier vor dem Regierungsgebäude Kundgebungen. Der Zivilgouverneur reichte dem Minister seine Entlassung ein, die dieser aber nicht angenommen hat.

Indien.

Wie die „Times“ aus Simla vom 31. Mai meldet, ist am vergangenen Montag in Kalkutta die erste Rate der tibetischen Expeditionsentwädigung im Betrage von 850000 Rupien (56666 Pfund Sterling) gezahlt worden.

Bulgarien.

Barna, 1. Juni. Gestern abend veranstaltete die Lebzantelinie auf dem Dampfer Stambul ein glänzendes Festmahl, an dem sämtliche Minister, Staats- und Hofwärtenträger teilnahmen. Der deutsche Generalkonsul Frhr. von Romberg brachte einen Trinkspruch auf den Fürsten Ferdinand aus, den der Minister für Handel und Ackerbau Genadjew mit einem mit Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser erwiderte. Der Fürst verlieh dem Kommandanten und dem ersten Offizier der „Corelei“ und dem ersten Offizier des „Stambul“ Ordensauszeichnungen. Heute fand in Euxinograd ein Frühstück für das diplomatische Korps statt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften haben gemeinsam den entgeltlichen Beschluß gefaßt, für die Schäden in San Francisco nicht aufzukommen, sofern diese erweislich durch das Erdbeben verursacht worden sind, die Zahlung auszuschieben, sofern die Gebäude auf behördliche Anordnung niedergelegt sind, und in allen zweifelhaften Fällen einen Vergleich anzubieten, insbesondere, wenn es fraglich ist, ob der Einsturz des Gebäudes durch Feuer oder durch das Erdbeben verursacht worden ist.

Japan.

Nach der Zeitg. Asahi hat die Regierung beschlossen, durch die Münzbank in Yokohama eine Anleihe aufzunehmen behufs Leistung von Beihilfen an große Gesellschaften, welche Baumwolle, Streichhölzer, Zement, Bier, Bauholz, Baumwollgarn und andere Waren nach der Wandschüre ausführen.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Freilassung der Nama-Häuptlinge. Soeben ist aus Duala (Kamerun) die Nachricht eingetroffen, daß Ring Atwa und die Häuptlinge, die in Untersuchungshaft zurückgehalten waren, frei sind. Die Freilassung erfolgte schon am 2. Mai. Der Richter des sogenannten unparteiischen Gerichts war Dr. Hebel.

Kameradschaft.

Ein Bild aus dem Soldatenleben

von Freifrau Abba v. Villencron, geb. Freiin v. Wrangel.
(51. Fortsetzung).

Das blasse, verängstigte Gesicht der alten Frau von Gerbach trat ihm vor Augen, Lottes Bitte, diesen Vetter betreffend, klang ihm mahnend vor den Ohren und jagte ihm das Blut in raschem Laufe durch die Adern.

Er trat zu Gerbach.

„Stehen Sie auf. Wir müssen gehen.“

Das war wieder der kurze gebietende Ton. Nordenbed war sich bewußt geworden, daß dies die beste Art war, wie er unter diesen erschwerenden Umständen mit dem Kameraden verhandeln konnte.

Dieser gehörte mechanisch.

„Sie sind nicht in der Lage, in Ihrem jetzigen Zustande mit der nötigen Vorsicht und Klugheit zu handeln, wenn man versuchen sollte, Ihnen ein Bein zu stellen. Da das aber sehr böse enden kann, so müssen wir diese Gefahr vermeiden.“

Wir sind von derselben Größe, das erleichtert die Sache. Wir werden mit Mänteln und Güten tauschen. Sie geben rasch und schnurstracks auf die erste Tür rechts zu. Ich begleite Sie. Aber kümmern Sie sich nicht darum, was man mir sagt und was ich tue. Ihr Wort darauf, daß Sie schweigen und rasch aus der Tür verschwinden.“

Gerbach versprach. Er war noch ganz benommen und wechselte ohne Widerrede die Mäntel.

Nordenbed drückte ihm den Hut tief in die Stirn, dann wiederholte er ihm noch einmal Wort für Wort, was er zu tun habe.

Er war blaß, aber seine Haltung aufrecht, als er die Tür öffnete und mit Gerbach heraustret.

„Rechts,“ flüsterte er diesem zu und atmete auf, als Gerbach rasch und ohne umzublicken auf die Tür zuging.

Nordenbed war trotz dieser genauen Befolgung seiner Anordnung noch einen Schein bleicher geworden. Er hatte nicht vor sich den Herrn erkannt, dessen Gesicht und Herausstarren ihm gestern im Theater so unangenehm aufgefallen war. Zugleich hörte er flüstern: „Der im grauen Havelod ist es.“ Er sah, wie jener Herr einen Blick auf den Davonschreitenden warf, dann aber gleichgültig wegsah und sich ihm mit einer gewissen Abfälligkeit in den Weg stellte.

Der junge Offizier hatte das erwartet. Er machte schweigend eine Wendung und ging nach links, den Tisch zwischen sich und den Herrn lassend, der ihn scharf fixierte.

Gerbach war glücklich herausgekommen. Er hatte die Tür offen gelassen. Ein scharfer Luftzug wehte herein und faßte Nordenbeds flatternden Havelod. „Der war's, der

Graue,“ hörte er wieder rufen, und jetzt stand der Herr, den er im Theater gesehn, vor ihm, spöttische Schadenfreude in dem heimtückischen Gesicht.

Nordenbed war auf Schlimmes gefaßt. Aber der Unbekannte verbeugte sich nur tief.

„Meinen Gruß, Herr von Nordenbed. Warum gönnen Sie uns nicht die Freude, Sie länger unter uns zu haben? Sie unterhielten sich doch vorhin hier so trefflich.“

Dem jungen Offizier waren die Worte wie ein Schlag ins Gesicht. Ein plötzliches Grauen erfaßte ihn, als ob er aus lachendem Sonnenlicht hinaus gestoßen und in die Finsternis geraten sei, wo ein Dämon der Nacht ihm anzusauchen wagte. Er sagte kein Wort, nur ein Blick der Verachtung streifte den Unbekannten. Dann ging er erhobenen Hauptes hinaus.

Im Flur wartete Gerbach. Er nahm den Kameraden am Arm und ging mit ihm auf die Straße.

Eine vorüberfahrende Droschke hielt er an. Die beiden Herren stiegen ein.

„Ich werde Sie nach Hause und dann zur Bahn bringen, Gerbach, nennen Sie mir Ihr Hotel. Bei der Fahrt wollen wir Mäntel und Güte eintauschen,“ sagte Nordenbed. Seine Stimme klang gepreßt. Eine Zentnerlast hatte sich auf seine Brust gelegt.

12. Kapitel.

Man pflegte sich in dem Sphurgschen Hause erst spät zum Frühstück zu vereinen. Es war daher zehn Uhr geworden, als Nordenbed in das Schlafzimmer trat. Er hatte die Nacht gegen seine Gewohnheit nicht besonders geschlafen. Die Begrüßung des Unbekannten war an ihm in den verschiedensten Zerrbildern im Traume vorübergezogen. Sie hatte ihn auch beschäftigt in der Zeit, wo er sich wachend unruhig auf seinem Lager hin und her geworfen hatte.

Seine Stimmung war denn auch heute morgen nicht auf ihrer gewöhnlichen Höhe, denn auch die Auseinandersetzung mit der schönen Thella, die er nicht länger hinauschieben wollte, lag ihm in den Gliedern.

„Da seh mir einer den Faulpelz an! Er ist der Letzte heute, der zum Futter kommt,“ begrüßte ihn der Onkel, gut gelaunt. „Junge,“ sagte er dann ernsteren Tones, „du hast gestern abend wohl noch gründlich gefeiert. Wahrfastig, Max, du siehst nach einem Rater aus.“

„Den ich aber energisch leugne. Selbst mit einer kleinen Riesmies habe ich nichts zu tun,“ versuchte Nordenbed zu scherzen. „Ich habe die Nacht nicht grade vor-trefflich geschlafen, das ist alles, was ich zugebe.“

Thellas Blick glitt über ihn weg, während er der Tante die Hand küßte und dann sie begrüßte.

„Wahrscheinlich haben Sie sich auf die heutigen Friedensverhandlungen vorbereitet,“ sagte sie. „Das hat Ihre Nachtruhe gestört.“

„Ich bin im Reinen mit mir und weiß, wofür ich eintreten will. In solcher Verfassung steht man auf festem Grund und Boden und ist bereit, den Dingen die Stirn zu bieten.“ Nordenbed hatte mit mehr Ernst gesprochen, als es bei diesem scherzhaften Kriege angebracht schien. Doch für die beiden Beteiligten war der Gegenstand des Wortgesprächs nur die bedende Fülle für den Kampf ihrer Gefühle, die miteinander rangen.

„Das klingt nicht nach Friedensausichten, sondern verrät, daß Sie Stellung genommen haben und willens sind, Ihre Forderung, das heißt Ihre „Meinung,“ hartnäckig zu verteidigen,“ erklärte das schöne Mädchen unwillig. Dann aber warf sie den Kopf zurück, lachte übermütig und rief: „Nur zu! Solch ein bißchen Krieg ist mir schon recht, das bringt Leben. Beim Frieden liegt oft die Langeweile sehr nah.“

Die Tante strengte sich an, mit an das Ohr gehaltener Hand dem Gespräch zu folgen und Nordenbed bewußte sich, ihr auseinanderzusetzen, um was es sich handelte.

Der Graf amüsierte sich. „Das wird das reine Gesprächsfeld in meinem Hause. „Sie Carmen,“ „Sie Griseldis“ heißt es.“

Der Diener erschien und überreichte auf silbernem Tablett dem Hausherrn einen Brief, der eben abgegeben war.

Der Graf erbrach ihn. Sein eben noch so lachendes Gesicht umdüsterte sich. Er wechselte die Farbe, und die Hand, die das Blatt hielt, zitterte leicht. Hastig erhob er sich, aber mit einem so bestigen Rud, daß der Stuhl, auf dem er gesessen hatte, umfiel.

Nordenbed sprang herzu und hob ihn auf. Der Onkel streifte ihn mit keinem Blick, schweigend wandte er sich zum Gehen. An der Tür aber drehte er sich noch einmal um. „Ich habe mit dir zu reden, Max, komm auf mein Zimmer. In fünf Minuten bin ich da.“

„Haben Sie auch ein reines Gewissen, mein Herr Ritter der Griseldis?“ neckte Thella. „Wenn nicht, dann seien Sie auf Ihrer Hut. In diesem Augenblick ist mit dem Onkel nicht gut Ratschen essen.“

„Ich fühle mich in der Lage, meine Handlungsweise vertretbar zu können, wenn sie in irgend einem Punkt angegriffen werden sollte,“ antwortete Nordenbed. Ihn erglückte eine dunfle Ahnung, daß der Brief mit dem gestrigen Abend einen Zusammenhang haben müsse.

Der junge Offizier stand gleich darauf wartend in dem Arbeitszimmer des Grafen. Eine qualende Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, und die Minuten, die verstrichen, dehnten sich ihm zur Unendlichkeit.

Endlich trat der Graf ein. Wie verändert er aus-sah! Steif, kühl, finster!

(Fortsetzung folgt).

Stadt und Land.

Tarnowitz den 5. Juni. 1906.

+ Zum Kantor ernannt ist an Stelle des verstorbenen Lehrers und Kantors Gwint Lehrer Wurgner an der evangelischen Kirche.

Grundsteinlegung. Das St. Johannes-Haus soll im wesentlichen den Anregungen, welche der Schlesische Provinzial-Verein für ländliche Arbeiter-Kolonien und für Trinkerheilanstalten in dieser Beziehung gegeben hat, dienen. Auch der große Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat die Gründung von Trinkerheilanstalten für notwendig erklärt, desgleichen auch der auf demselben Standpunkt stehende Schlesische Provinzial-Verein und der Oberschlesische Bezirks-Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Die oberschlesische Industrie hat von jeher dort, wo es sich um Wohlfahrtsanstaltungen für ihre Arbeiter handelte, nicht bloß volles Verständnis, sondern auch eine offene Hand gehabt. Diesen beiden Eigenschaften verdankt im wesentlichen auch das bisherige St. Johannes-Haus in Niechowitz sein Bestehen. Die genannte Heilanstalt für Alkoholtrinker ist im Sommer 1904 ins Leben getreten in einem Gebäude, das etwa Platz für die Unterbringung von 15 Alkoholkranken gewährte. Inzwischen hat sich aber die Notwendigkeit herausgestellt, an den schon früher in Aussicht genommenen Neubau einer Anstalt heranzutreten. Die kleine Anstalt in Niechowitz, welche zurzeit schon 16 Alkoholtrinker beherbergt, reicht nicht mehr aus. Um eine neue Anstalt ins Leben zu rufen und ihr gleichzeitig eine gesicherte rechtliche Existenz zu gewähren, ist an Stelle des bisherigen „Komitees für die Errichtung einer Trinkerheilanstalt in Oberschlesien“, welches der juristischen Persönlichkeit entbehrte, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung begründet worden, und zwar lt. notariellem Protokoll vom 20. November v. J. Die Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Tarnowitz ist am 30. Dezember v. J. bewirkt worden. Die Verwaltung der Herren Grafen Hugo, Lasy, Arthur Hendel von Donnersmard zu Karlsdorf hat der neuen Gesellschaft in höchstgütiger Weise ein Baugrundstück von 3 Morgen, welches an der Chaussee von Beuthen nach Tarnowitz kurz vor Tarnowitz auf einer Anhöhe gelegen ist, geschenkt. Zur Verfügung gestellt und ist bereit, der Gesellschaft ein angrenzendes Grundstück von 50 Morgen zu einem sehr mäßigen Zins zu verpachten. Mit dem Neubau ist im Frühjahr begonnen worden. Der Plan der neuen Anstalt ist so gezeichnet, daß dieselbe nötigenfalls vergrößert werden kann. In dem zunächst geplanten Bau ist Platz für etwa 50 Patienten dritter Klasse und für 15 erster und zweiter Klasse. Der Königl. Kreisphysikus, Geheim-Medizinalrat Dr. Rinke zu Tarnowitz, schreibt am Schluß seines Gutachtens über die ihm vorgelegten Baupläne: „Demnach entspricht die Anlage der Heilanstalt allen Anforderungen der Hygiene und kann nur als großer Fortschritt in der Fürsorge für die Gesundheit der Bewohner Oberschlesiens begrüßt werden.“ Wie schon das bisherige kleine St. Johannes-Haus in Niechowitz unter ärztlicher Leitung von Dr. Seiffert zu Beuthen OS. stand, so soll auch das geplante große St. Johannes-Haus bei Tarnowitz — in Gegensatz zu einzelnen anderen Trinkerheilanstalten — ärztlicher Leitung unterstellt werden. Die Pflege der Alkoholkranken übernimmt, wie schon bisher in der provisorischen Anstalt in Niechowitz, der Kamillianer-Orden, welcher bereits seit dem Jahre 1900 in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet (zu Werden-Heidhausen) eine Heilstätte für Alkohol- und Nerventrinker mit gutem Erfolge betreibt. Die Kosten des Neubaus sind auf mindestens 200000 Mk. zu veranschlagen und sollen durch milde Gaben aufgebracht werden. Bis jetzt ist ungefähr 1/3 der Kosten durch Zuwendungen mehrerer Wohltäter beider christlichen Konfessionen gedeckt. Reichliche Spenden sind namentlich um deshalb besonders erwünscht, weil anderenfalls die Gesellschaft zur Ausführung des Baues sehr bedeutende Kredite in Anspruch nehmen müßte, durch deren Verzinsung und Amortisation die Pensionskosten der aufzunehmenden Kranken — sehr zum Nachteil für das Gedeihen der Anstalt und deren Erfolge — sich sehr wesentlich erhöhen würden. Andererseits ist auch durch den Gesellschaftsvertrag vorgesehen, daß die Spenden vollständig dem Anstaltszweck zugute kommen. Die Gesellschaft selbst ist lediglich eine Wohlfahrts-Gesellschaft und hat vertragsmäßig die Verteilung eines etwaigen Reingewinns, an welchen ja ohnedies kaum zu denken ist, ausgeschlossen. Ein solcher würde vielmehr lediglich der Anstalt selbst, z. B. durch Verbesserung derselben, zugewendet werden.

Die Feier der Grundsteinlegung erfolgte nun am Pfingstsonntag. In feierlicher Prozession begab sich die katholische Parodie nach dem Bauplatz, woselbst Graf Lasy Hendel von Donnersmard-Nallos eintraf. Die Ansprache hielt Erzpriester Konieško, der die soziale Bedeutung der Heilstätte hervorhob und allen Gönnern dankte. Hierauf verlas Pater Adams folgende Urkunde: Am 3. Juni des Jahres 1906, im 19. Jahre der freiblichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. und im 3. Jahre des Pontifikats Sr. Heiligkeit Papsi Pius X., als Kardinal Georg Ropp Fürstbischof von Breslau, Graf von Reibitz-Trübschler Oberpräsident von Schlesien, Holz-Regierungspräsident von Oppeln, Graf Friedrich zu Limburg-Stirum Landrat von Tarnowitz, Franz Kolost Pfarrer und Richard Otte Bürgermeister in Tarnowitz war, 320 Jahre nach der Gründung des Kamillianerordens, 292 Jahre nach dem Tode des hl. Kamillus und 9 Jahre nach der Gründung der deutschen Ordensprovinz, als Pater Franziskus Bibo Generalprälat des Kamillianerordens, Pater Stephan Tembories Provinzial der deutschen Ordensprovinz und Pater Bernhard Raschny Superior der provisorischen Heilanstalt in Niechowitz war, gründete der Kamillianer-Orden, gesetzlich vertreten durch die Gesellschaft „St. Johannes-Haus Heilstätte für Alkoholtrinker G. m. b. H.“

in Tarnowitz, bestehend aus den Mitgliedern: Graf Lasy Hendel von Donnersmard auf Nallos, Graf Friedrich Raschny auf Falkenberg OS., Justizrat Dr. Bernhard Stephan in Schomberg, II. Geschäftsführer, Regierungsrat Udo Schulz, Generalbevollmächtigter in Karlsdorf, Dr. Karl Seiffert in Beuthen OS., Pfarrer Franz Kolost in Tarnowitz, Pfarrer Johannes Rapiša in Tichau, Pater Bernhard Raschny, Superior in Niechowitz, Pater Josef Blager in Niechowitz, Pater Christian Adams, I. Geschäftsführer Tarnowitz, das St. Johannes-Haus, Heilstätte für alkoholtrinker Männer in Tarnowitz. Nachdem durch die hochherzige Schenkung der Grafen Hugo, Lasy und Arthur Hendel von Donnersmard ein Baugrundstück von 3 Morgen erworben war, wurde heute durch den hochwürdigen Herrn Erzpriester Konieško im Beisein des hochwürdigen Provinzials der deutschen Ordensprovinz Pater Stephan Tembories und des hochwürdigen Klerus des hiesigen Dekanats, in feierlicher Weise der Grundstein zu dieser Anstalt und der mit derselben verbundenen Kapelle gelegt, zu welcher die Architekten Schneider-Oppeln und Köhler-Karlsdorf die Pläne angefertigt hatten. Tarnowitz OS. am hl. Pfingstfesten den 3. Juni 1906. Hierauf fand die kirchliche Weihe statt. Mit Gebet und Gesang schloß die Feier.

Die Wahlversammlung der vereinigten deutschen Parteien wird nicht Mittwoch, sondern erst Donnerstagabend im Gluskeschen Saale abgehalten werden, sie ist bereits für 6 Uhr angesetzt. Den Wählern, welche zu der Versammlung erscheinen werden, steht nicht nur die Verkanntschafft mit dem Wahlkandidaten des „Deutschtums ohne Beigischmad“, Bergrat Kemp-Sipine, in Aussicht, sondern auch die eines hervorragenden Politikers und ausgezeichneten Redners: Professor Doormann-Königsbütte.

Bibiella. Die bis Bibiella führende Schmalspurbahn soll Personenbeförderung einführen. Infolge der Ausweisung der galizischen Arbeiter, welche in großer Zahl auf den Eisenerzgruben bei Bibiella beschäftigt waren, ist auf diesen ein großer Mangel an Arbeitskräften eingetreten. Zudem liegen die Gruben tief im Walde, über eine Stunde von Georgenberg entfernt, so daß der weite Weg zur Schicht viele Bergleute abschreckt. Durch die Personenbeförderung hofft man Arbeiter heranzuziehen.

Die XI. Hauptversammlung des Vereins lathol. Lehrer Schlesiens tagte zu Pfingsten in Beuthen. Für das Fest waren, wie auch früher, drei Tage in Aussicht genommen. Am Sonntag fanden die Sitzungen des Gesamtvorstandes und der Delegierten statt. Der Hauptfesttag ist heute Dienstag: Früh morgens fanden Nebenversammlungen, dann Festgottesdienst in St. Trinitatis, Hauptversammlung mit zwei größeren Vorträgen, nachm. Festmahl, abends Festaufführung und Kommerz statt. Für morgen sind längere Verhandlungen, Vorträge und Ausflüge in Aussicht genommen. Die Verwaltungen der umliegenden Werke haben in außerordentlich entgegenkommender Weise die Möglichkeit geboten, die wichtigsten Betriebe unserer Industrie über und unter Tage zu besichtigen und so die Quellen und Grundlagen der oberschlesischen Industrie mit eigenen Augen zu sehen.

Kattowitz. Theaterbau. Die Theaterbaukommission beschloß den Abschluß des Vertrages mit dem Regierbaumeister a. D. Moriz aus Köln, der das Theater bis zum 1. November 1907 fertig zu stellen hat. Mit dem Bau soll am 1. Juli d. J. begonnen werden. Die Kosten betragen 485000 Mk. Bei der Vergabe der Arbeiten sollen möglichst kattowitzer Handwerker und Lieferanten berücksichtigt werden.

Mädchenfortbildungsschulen. Gelegentlich der Konferenz am 25. Mai d. J. in Oppeln, der Vertreter des Ministeriums, der Regierung, Kommunen und Körperschaften bewohnten, wurde die Gründung von obligatorischen Mädchenfortbildungsschulen erörtert. Der Vertreter des Ministers stellte einen Zuschuß der Hälfte des Fehlbetrages in Aussicht, falls sich Kommunen zur Gründung solcher Schulen entschließen würden.

Das Volksbibliothekenwesen in Oberschlesien ist zwar erst verhältnismäßig jungen Datums, gewinnt aber von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Einfluß. Während 1897 nur eine staatliche Bibliothek vorhanden war und im Jahre 1904 die Gesamtzahl der vorhandenen Bibliotheken 282 (90 feste und 11 Kreiswandlerbibliotheken mit zusammen 192 Stationen) betrug, zählt man jetzt deren etwa 400. Und nicht allein der Staat nimmt sich der Sache an. In den 93113 Mk., die im Rechnungsjahr 1904 aufgewendet wurden, stehen 24334,25 Mk. Leistungen von Seiten der Großindustrie. 16332,50 Mk. brachten die Gemeinden, 6722,39 Mk. die Kreisverwaltungen auf und Vereine und Privatpersonen stifteten über 10000 Mk. Etwa ein Drittel, 35550 Mk., ist Staatsbeihilfe. Unter den mittätigen Vereinen steht die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ obenan. Sie errichtete im Jahre 1904 in Schlesien mit insgesamt 4289 Bänden 19 Bibliotheken und 23 Wandlerbibliotheken und unterstützte 92 Bibliotheken. Der Zentralverein für Gründung von Volksbibliotheken (Abteilung der Schriftenvertriebsanstalt) brachte im Vorjahre 4882 Bände auf und der „Schlesische Landesauschuß des deutschen Ostmarkenvereins“ hat bisher 13 Volksbüchereien begründet oder mit Büchern versorgt und 10 mit Geld unterstützt. Daneben ist die moralische und sonstige Mitarbeit der einzelnen Ortsgruppen des Ostmarkenvereins an der Volksbildungssache in Betracht zu ziehen. Der Gesamtbücherbestand der oberschlesischen Volksbibliotheken betrug im Jahre 1904 über 100000 Bände, die Gesamtzahl der Leser 85885, von denen 27055 über die Hälfte der künftigen Benutzer, der Sprache nach Polen waren. 26000 waren (meist polnische) Arbeiter und kleine Landwirte. Die Gesamtsumme der Ausleihungen betrug 731877, auf 1000 Einwohner entfielen 819 Entleihungen, während z. B. in Berlin im gleichen Jahre nur 680 aus Volksbibliotheken entliehene Bücher auf dieselbe Seelenzahl kamen, wobei man

natürlich berücksichtigen muß, daß in Berlin das Bedürfnis wegen der großen Zahl sonstiger Bildungsquellen nach diesem Hilfsmittel ein viel geringeres ist. Alle diese Ziffern legen von dem wachsenden kulturellen Einfluß des Deutschums in Oberschlesien bereites Zeugnis ab und können die Hoffnung erwecken, daß sich vielleicht schon jetzt in manchen Kreisen Oberschlesiens eine Abkehr vom Radikalpolentum langsam und im stillen vorbereitet. Die polnische Presse richtet schon jetzt ihr Augenmerk auf diese Erscheinung. Der „Gornoschlonsk“ klagte vor einiger Zeit, daß eine Volksbibliothek in einer überwiegend polnischen Gemeinde wie Bismardhütte eine monatliche Bücherausgabe von 1477 Bänden aufweise. „Das Deutschum hält hier anscheinend eine reiche Ernte“ — schrieb das Blatt weiter — „es wäre darum die höchste Zeit, wenn wir an die Gründung polnischer Bibliotheken denken wollten, damit diese wenigstens teilweise der deutschen Arbeit entgegenwirken.“ Ein Zeugnis aus solcher Feder sollte denen zu denken geben, die den Wert derartiger kultureller Arbeit — und Kulturarbeit ist es, die hier geleistet wird, wenn auch manche über die meist gelesenen Autoren den Kopf schütteln — im Nationalitätenkampfe bestreiten.

Veräußerung von Innungs-Altertümern. Der Magistrat in Biegnitz hat als Aufsichtsbehörde der Innungen denselben folgendes Schreiben zugestellt: Es ist in letzter Zeit wiederholt bei uns zur Sprache gebracht worden, daß zahlreiche kunsthistorische Innungsgegenstände veräußert worden sind. Dadurch sind den Innungen wertvolle, für ihre Geschichte bedeutsame Altertümer entzogen worden. Wir weisen nunmehr darauf hin, daß seit dem Inkrafttreten der Handwerker-Novelle vom 26. Juli 1897 gemäß § 89 b der Gewerbeordnung jede Innung unserer Genehmigung außer anderen dort bezeichneten Fällen auch bei der Veräußerung von Gegenständen, welche einen geschichtlichen, wissenschaftlichen oder Kunstwert haben, bedarf. Eine Veräußerung der Innung über diese Gegenstände ohne unsere Genehmigung ist rechtsunwirksam und macht die Inhaber der Innungsämter schadensersatzpflichtig. Wir werden fortan mit Nachdruck darauf halten, daß ohne unsere Genehmigung Veräußerungen derartiger Gegenstände nicht mehr vorkommen und werden gegebenenfalls unter Anwendung der nach § 96 der Gewerbeordnung uns zustehenden Zwangsmittel gegen die Inhaber der Innungsämter die Befolgung der im § 89 b der Gewerbeordnung enthaltenen Vorschriften zu erzwingen wissen. Um eine Kontrolle ausüben zu können, daß Veräußerungen ohne Einholung unserer Genehmigung nicht stattfinden, ersuchen wir den Innungsvorstand ergebenst, uns binnen vier Wochen ein Verzeichnis über die der Innung gehörenden Gegenstände, welche einen geschichtlichen, wissenschaftlichen, oder Kunstwert haben, einzureichen. Dieses Verzeichnis muß zum Zeichen seiner Richtigkeit und Vollständigkeit von sämtlichen Mitgliedern des Innungsvorstandes unterschrieben sein. Ferner ersuchen wir binnen vier Wochen um Anzeige, ob und welche Gegenstände der im § 89 b Ziffer 3 der Gewerbeordnung bezeichneten Art seit dem Jahre 1897 von der Innung oder von Mitgliedern der Innung veräußert worden sind und wer die Erwerber sind.

Großbrauerei-Nebeneinnahmen. Wie hoch sich das in großen Restaurationsbetrieben der Reichshauptstadt und wohl auch anderer Großstädte angelegte Kapital verzinsen kann und wie beträchtliche Nebeneinnahmen die Großbrauereien daraus zu ziehen verstehen, dafür liefern die Geschäftsergebnisse der Berliner Aktiengesellschaft „Zum Bräutchen“ ein treffliches Beispiel. Sämtliche Aktien (117000 Mk.) dieser Gesellschaft gehören zum Besitzhabe der Schlossbrauerei Schöneberg. (Vermutlich wird es sich hier auch um „ungeborene“ bisher steuerfreie Aktien handeln). Im Vorjahre wurden erst 35 v. H. Dividende erzielt, im letzten Jahre der großen Fleischnot aber, wo an den Fleischportionen doch kaum allzugroße Verdienste hängen bleiben konnten, ist die Dividende sogar auf 39 v. H. gestiegen. Dieser Mehrertrag muß also sicher allein durch den Bierauskauf erzielt worden sein, obgleich die Schlossbrauerei das von ihr gelieferte Bier kaum allzu niedrig in Rechnung gestellt haben wird, weil sie sonst in ihrem eigentlichen Geschäftsbetriebe nicht 12 v. H. Dividende erzielt haben könnte. Man sieht, Bierbrauerei und -Auskauf in einer Hand vereinigt, das ist ein Geschäft, das bringt selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen (teure Fleischpreise) in der Großstadt noch was ein. Angesichts dieser hier wieder einmal offenkundig gewordenen Tatsache kann man das Vorhaben der Großbrauereien, die Braukostenerhöhung um allerhöchstens 1,15 Mk. und die völlig belanglosen kleinen Zollsteigerungen für Gerste und Hopfen zum Vorwande einer weiteren Bierpreissteigerung um 2,50 Mk. pro Hektoliter zu machen, nur als eine ungerechtfertigte Uebervorteilung der Konsumenten bezeichnen.

Verschiedenes.

* Russische Gesandtschaften von ehemals schildert in der „Revue“ Frau Leopold Lacour: „Man muß wissen“, schreibt sie, „was im 17. Jahrhundert mitten unter der vornehmen Gesellschaft von Florenz und von Venedig die moskowitzischen Gesandtschaften bedeuteten! Der Serbe Juri Krijanitsch, ein großer Gelehrter und feiner Literat, der seit langer Zeit als katholischer Priester in Rom lebte, schrieb über die Enttäuschung, die ihm die Abgesandten des Zaren bereiteten: „Rußland täte besser, wenn es überhaupt keinen Gesandten hinausschickte; es würde sich dann wenigstens nicht der Lächerlichkeit und der Verachtung aussetzen. Die Gesandten sind fortwährend betrunken und schmierig und stinken in ganz unerträglicher Weise.“ Krijanitsch zitiert dann ein Wort, das dem damaligen König von Dänemark zugeschrieben wurde: „Wenn die Russen noch einmal kommen“, sagte der König, „werde ich sie in den

Schweinestall setzen.“ Im Jahre 1655 schickte Rußland eine Gesandtschaft nach Venedig. Die Gesandtschaft schiffte sich in Archangelsk, dem einzigen Hafen, den Rußland damals besaß, ein, und zwar auf zwei holländischen Schiffen, weil Rußland keine Marine besaß. Tschomodanow, das Haupt der Gesandtschaft, und sein Vertreter führten 36 Personen mit sich. Zur Bestreitung der Reisekosten hatten sie kein Geld, sondern eine ganze Ladung von Waren, darunter viele Marderfelle und 4000 Pfd. Rhabarber. Die Gesandtschaft traf in Livorno ein, wo Rußland durch seinen Kaviar, den geräucherten Fisch und das von toskanischen Seefahrern in Archangelsk eingehandelte Bienenwachs bekannt war. Obwohl die Gesandtschaft bei dem Großherzog von Toskana nicht beglaubigt war, ging sie doch nicht eher an Land, als bis sie mit einer bestimmten Anzahl von Kanonenschüssen begrüßt worden war. Zur großen Verwunderung der Italiener waren auf der russischen

Gesandtschaft alle fast ständig besoffen, der Geistliche nicht am wenigsten. Als der Priester eines Tages in seiner Betrunkenheit einen jungen Mann mißhandelte, bearbeiteten ihn der Gesandte und sein Gehilfe mit den Fäusten und ließen ihn zwei Tage und zwei Nächte nackt auf dem Fußboden liegen. Der Geiz der Gesandtschaft machte den Italienern großen Spaß. Als sie Florenz verließ, um nach Venedig zu gehen, nahm sie alles, was sie zum Leben brauchte, mit: Brot, Fleisch, Fische, darunter halbverfaulte, Spiritus und sogar die leeren Fässer! Wenn die merkwürdigen Gesandten bei der Abreise um das „Trinkgeld“ gar nicht herumkommen konnten, ließen sie die Kutscher oder die Kellner in ihre Zimmer kommen und gaben ihnen eine anständige Portion Schnaps, um ein Geschenk in Geld zu sparen. Und da sie sehr nobel waren, gaben sie den Bediensteten den Schnaps in goldenen Bechern.

Hohenlohe
sche
Erbswurst
u.
Suppen
unerreicht
an
Wohlgeschmack, Nährkraft u. Ausgiebigkeit.

Die heutige Nummer hat für die Post- und Landbezieher eine Beilage des Wahlkomitees der vereinigten deutschen Wähler: An die Reichstagswähler der Kreise Benth (Stadt und Land), Tarnowitz, Königsbütte (Stadt).

Wirklich
Sparsame Hausfrauen
kaufen nur
„Mohra“ im Karton!

Außerordentliche Hauptversammlung
des Vorschußvereins zu Tarnowitz
am Montag den 18. Juni cr. abends 7 Uhr
und eventl. an den darauf folgenden Abenden je von 7 Uhr ab
im Saale des Hotels „Prinz-Regent.“

Tagesordnung.

Abänderung unserer Genossenschafts-Satzungen, insbesondere der Gastart in eine solche mit beschränkter Gastpflicht.

Die Herrn Mitglieder werden zu dieser Versammlung unter Hinweis auf § 39 der Genossenschafts-Satzungen mit dem Bemerkten eingeladen, daß mit Rücksicht auf die ungenügende Beteiligung an der letzten Hauptversammlung vom 25. v. M., die am 18. d. M. zu fassenden Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen wirksam sind.

Tarnowitz den 2. Juni 1906.

Vorschuß-Verein Tarnowitz
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.
Sobanja. Struzina.

709

Waschen Sie noch mit der Hand?



Mk. 16 und 27 1/2.
Für jeden Haushalt!

Aug. Bannerth, Tarnowitz.

Sie ersparen sich Arbeit, Zeit und Umstände, schonen Ihre Wäsche und Hände, machen sich überhaupt den sonst mit Recht verpönten Waschtage zum Vergnügen sowie Sie unsere

Waschmaschine
„Weltwunder“

benutzen!

Denkbar einfachste Handhabung
Kinderleichtes Arbeiten
Schnelle und gründliche Reinigung
Schonung der Wäsche
Unbegrenzte Haltbarkeit usw. usw.
Und bei alledem um die Hälfte billiger als die meisten anderen Systeme.

Laubsägeholz, Brandmalereholz, Kerbschnittholz.

Naturholz in Nußbaum, Eiche, Ahorn und Erle.
Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nußbaum und Mahagoni.
Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig.
A. Sauer u. Komp.



Badesalze, Mineralbrunnen
frischester Füllung
Biliner, Centnerbrunnen
empfiehlt die Drogenhandlung
Otto Grüne.

Dulmatiner Insektenpulver
aus wilden Blüten, feinst pulverisiert, daher äußerst wirksam!
Banzentiauer, Wottentiauer
empfehlen die Drogenhandlg.
Otto Grüne-Tarnowitz.

Arbeitsbücher
vorhanden bei **A. Sauer u. Komp.**

Zwangsversteigerung.
Donnerstag den 7. d. M. werde ich vor dem Hotel 6 Linden hier von 9 Uhr ab 1 goldene Halskette, 1 Herrenuhr, und ungef. 100 Mtr. Hemdenstuch zwangsweise versteigern.
Linsert, Gerichtsvollzieher

Zur 1. Klasse
215. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung 9. u. 10. Juli 1906, habe ich
1/1 1/2 Lose
à 40,10 20,10 Mark
1/4 1/10 Lose
à 10,10 4,10 Mark
incl. Porto abzugeben.
K. Lukaschik,
Königlicher Lotterie-Einnahmer.

Salat-Oel
reinschmeckend
empfiehlt in Flaschen und ausgewogen
Drogenhandlung **Otto Grüne.**

Flechten
Massende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RING-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbala.
Fälschungen weisen man zurück.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoe-fett, Venet. Terp., Kampferplaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.
bes. Aesculap-Apotheke.

Oberschlesische Bank
Wechselstube Tarnowitz.
Tarnowitz, Ring 6.

An- und Verkauf von Wertpapieren und ausländischen Geldsorten.
Annahme von Spargeldern.
Kontokorrent- und Scheckverkehr.
Vermietung von eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des Mieters.

C. S. Hilbert
Dampf-Mehlmühle — Reichenbach i. Schl.
Tägliche Produktion: 1500 Ztr.
Spezialität: Feinste Kaiser-Auszugmehle
glatt und griffig
lose sowie in 5 und 2 1/2 kg Säcken.

Vertreter für Oberschlesien:
Max Röbig, Beuthen,
Parallelsstraße.
Telephon Nr. 1378.

Lager in Beuthen:
Speditour **Kaluza.**

Technisches Bureau
für
Tiefbau- u. Vermessungswesen
Schröder und Hassencamp
staatlich vereidete Landmesser und Kulturingenieure
Tarnowitz und **Rosenberg.**
Ring Nr. 8 I.
Begrenzungen, katasteramtliche Fortschreibungsmessungen, Drainageprojekte und deren Ausführung, Chausseeprojekte, Chausseeschlußvermessungen, Bebauungs- und Fluchtlinienpläne, Messungen zwecks landschaftlicher Taxe, Bachregulierungen, Wiesenbewässerungen, Gleisanlagen, Erdbewegungen jeder Art, etc. etc.

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.